

Vera Rüttimann

Zwischen Achterbahn und Circuszelt

Circus- und Schausteller-Seelsorge

Das fahrende Volk wurde auch von der Kirche lange Zeit beargwöhnt. Wo durch gute Seelsorge Misstrauen überwunden werden kann, zeigen sich die Artisten und Schaustellerinnen als tief religiöse Menschen, von deren Erfahrungen die Kirche lernen kann.

● Draußen kriecht der Nebel um das Zelt. Noch sind es ein paar Stunden bis zur nächsten Vorstellung in einem Circus in München. Circus- und Schausteller-Seelsorger Martin Fuchs sitzt mit einer Artisten-Familie in ihrem Wohnwagen. Es wird viel gelacht, auch wenn das Zelt sich heute nicht ganz füllen wird. Trotz der vielen Unwägbarkeiten, die ihr Alltag mit sich bringt, können sich die Artisten und Artistinnen ein Leben ohne Circus gar nicht vorstellen. Da morgen auch ein Gottesdienst mit Taufe in der Manege ansteht, benützt Fuchs die Gelegenheit, den Anwesenden etwas über seinen Priesteralltag zu erzählen. Die Zuhörer erkennen bald: Der Berufsalltag eines solchen Priesters ist nur wenigen bekannt, dabei ist er so facettenreich wie die »fahrende Gemeinde« selbst.

Für seinen Beruf zu werben hat Fuchs, der seit zwei Jahren dieser Tätigkeit nachgeht, von Pallotiner-Pater Heinz-Peter Schönig gelernt. Der inzwischen verstorbene Priester wurde 1956

einst von Papst Pius XII. zum Leiter der katholischen Circus- und Schausteller-Seelsorge für Deutschland, Schweiz, Österreich, Dänemark und Schweden ernannt und gilt heute als Pionier auf diesem Seelsorgegebiet. Unermüdlich feierte Schönig mit Artisten und Markthändlerinnen Gottesdienste und begann, Circus und Kirche auf einer neuen Ebene zu verknüpfen.

Bischöfe, die Priester in ein solches Amt berufen, erwarten von ihnen, dass sie Leben und Mentalität des modernen Wandervolkes genau kennen und für einen solchen Dienst auch mit der erforderlichen Offenheit ausgestattet sind. »Die Arbeit in dieser Sparten-Seelsorge erfordert religiöses Feingefühl und hohen Sachverstand«, sagt Martin Fuchs, dessen Großmutter als Marktkauffrau tätig war.

In Circus- und Schausteller-Unternehmen arbeiten viele Nationen zusammen. Die Palette der Religionen ist in den vergangenen Jahren stets breiter geworden. Darunter sind neben den beiden großen Konfessionen nicht nur Hindus, Buddhisten und Muslime anzutreffen, sondern auch Menschen, deren religiöses Leben geprägt ist von Aberglauben, tief verwurzelten Traditionen und Ritualen sowie einer außergewöhnlich engen Verbundenheit mit Verstorbenen.

Vertrauen schaffen

● Wieso braucht es eigentlich einen Circus- und Schausteller-Seelsorger? Gibt es nicht bereits schon Motorrad- und Flughafen-Seelsorger? Diese Frage wird nicht nur Martin Fuchs gestellt, und zwar vor allem von Artistinnen und Schausstellern selbst. Gerade in deutschsprachigen Ländern, aber auch in Frankreich, stoßen die Seelsorger zu Beginn ihrer Tätigkeit bei einfachen Arbeitern wie auch bei Mitgliedern der gehobenen Circusdynastien auf ein tief verankertes Missbehagen gegenüber der Institution Kirche. Die Seelsorger wissen, woher das kommt: Gerade seitens der katholischen Kirche wurden Schausteller und Artisten lange Zeit abfällig als Zigeuner, Herumtreiber und Randständige betrachtet. Diese Verletzungen wirken bis heute nach.

In den Gesprächen in Wohnwagen, zwischen den Zelten und auf den Kirmes-Plätzen machen Circus- und Schausteller-Seelsorger jedoch immer wieder die Erfahrung: Sie treffen auf Menschen mit einer eigentümlich tiefen Religiosität. Und nach anfänglicher Zurückhaltung kommt bei manchen das Bedürfnis auf, sich über Religions-, Glaubens- und Sinnfragen auszutauschen. Ist das Vertrauen zu einem Priester erst einmal hergestellt, ist der Wunsch, bei Trauun-

»Menschen mit einer eigentümlich tiefen Religiosität«

gen, Beerdigungen, Krankheit und auch bei zwischenmenschlichen Problemen einen kirchlichen Ansprechpartner zu haben, meist stark vorhanden. Mehr noch: Sie wünschen sich gar vermehrte religiöse Unterweisung, wie das auch die 13jährige Schaustellertochter Marlene Schmelter aus Duisburg formuliert: »Auf den Plätzen treffe ich immer mehr muslimische Jugendlichen an, die mit Koranversen prahlen. Ich möchte,

dass mich ein Priester im christlichen Glauben unterrichtet, damit ich besser Bescheid weiß.«

Noch immer sind es am ehesten Gottesdienste unter der Circus-Kuppel, die mit der Arbeit solcher Priester verbunden werden. Es gibt Orte, an denen diese Messen in der Manege als gesellschaftliches Ereignis nicht mehr wegzudenken sind. So strömen etwa in Luzern jährlich an einem Sonntag im Juli Hunderte zu einem Circuszelt auf einer großen Wiese. Diese Gottesdienste haben in der katholisch geprägten Stadt am Vierwaldstättersee Tradition, weil Pater Heinz-Peter Schöning hier starke Spuren hinterlassen hat. Zwei Stunden vor Beginn sitzen die Leute schon Bein an Bein unter dem Zelt des Schweizerischen Nationalcircus Knie. Meist heißt es sogar: geschlossen wegen Überfüllung. Alphornbläser, Fahnenräger verschiedener Schaustellerverbände und Folklore-Formationen marschieren ein, stehen um den Altar und stimmen die traditionelle Melodie von »Pomp and Circumstance« an und in den Bänken sitzen Menschen, die sonst selten eine Kirche betreten.

Bei Premierenfeiern und im Winterquartier

● 27 Circusse tummeln sich allein in Helvetien. Das ist viel für ein so kleines Land und verspricht für Ernst Heller, der 1999 von der Schweizerischen Bischofskonferenz offiziell als erster katholischer Circus-, Markthändler- und Schausteller-Seelsorger des Landes bestellt wurde, viel Arbeit. Wenn im Frühjahr Saisonauftakt gefeiert wird, ist der Priester mit seinem Wohnwagen quer durch das Land unterwegs. Circus Nock, Circus Starlight oder Circus Monti – gerade bei Premierenfeiern können Kontakte zu Artisten aufgefrischt und neu geschlossen werden.

Bei solchen Touren erfahren die Circus-Seelsorger, dass hinter dem Gesamtkunstwerk Circus keinesfalls nur Glitzer und Glamour herrschen. »Das Publikum merkt meist nichts vom Circus hinter dem Circus«, sagt Ernst Heller. Um auf genau diesem Feld seine Arbeit tun zu können, muss er aber erst die Geschlossenheit einer Circus-Familie durchbrechen. Hat er es geschafft, zeigt sich ihm oft, dass viele Artisten nicht nur die Gleichgewichtsstange brauchen, sondern auch den Glauben als Netz für waghalsige Nummern – vielleicht, weil sie mit äußerster Intensität leben und dabei oft extreme Grenzerfahrungen machen.

Es gibt zudem nicht wenige aus dem fahrenden Volk, die das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gemeinde vermissen. Fälschlicherweise

»sich mit der Widersprüchlichkeit der menschlichen Existenz befassen«

wird ihre Nichtverortung in einer Gemeinde von »sesshaften« Christen oftmals als Gleichgültigkeit eingestuft, dabei ist ihr religiöser Rhythmus schlicht ein anderer.

Religiosität trifft Heller auch bei den Clowns an. Für ihn ergibt sich die intime Beziehung zwischen Humor und Glaube aus der Tatsache, »dass sich beide mit der Widersprüchlichkeit der menschlichen Existenz befassen.«

Abseits der Spotlights erfahren die Seelsorger von Identitätsfindung und Nachdenken über das Anders-Sein, von Beziehungsbrüchen und von Gefühlen der Einsamkeit, die das Leben unterwegs mit sich bringen kann. Gebraucht werden sie als Zuhörer und Vermittler bei Familienfehden, Alkohol- und Drogenproblemen, Streit über das Programm und bei Unfällen. Im Gespräch mit der Kassenhausfrau, dem Zuckerwattenverkäufer oder dem Zeltarbeiter lernen die Circus-Seelsorger, wie hart der Alltag oftmals ist.

Auch wenn die meisten Unternehmen auf ein Stammpublikum zurückgreifen können, gilt es, sich in den Zeiten des Internets und der Partys zu behaupten. Der Konkurrenzdruck unter den Circus-Unternehmen ist groß. Trotz ihrer Arbeit im Rampenlicht bewegen sich gerade diese Menschen, die häufig als »nicht integrierbar« geschmäht sind, am Rande der Gesellschaft.

Den priesterlichen Dienst schätzen vor allem auch alte und pflegebedürftige Artisten und Artistinnen. Besuchen in Wohnwagen oder in Winterquartieren kommt deshalb ein besonders hoher Stellenwert zu, ebenso einem sensibel geführten Gespräch über die Vorbereitung einer würdevollen Bestattung.

Ob in Frankreich, Deutschland oder Italien: Höhepunkt bei ihrer Arbeit in der Circuswelt ist und bleibt der Gottesdienst in der Manege. Hier werden Kinder getauft, die Firmung gespendet und Ehepaare getraut. Seit Mai 2004 feiert auch die evangelische Circus- und Schaustellerpfarrerin Katharina Hoby im Zelt des Circus Knie einen solchen Gottesdienst.

In Vergnügungsparks

- Dass Seelsorger und Seelsorgerinnen nicht nur unter der Circus-Kuppel gebraucht werden, sondern auch in den Vergnügungsparks, das weiß Schwester Geneviève aus der Gemeinschaft der Kleinen Schwestern, die in einem Luna-Park nahe Rom arbeitet. Die Schwestern kommen zu Segnungen von Tieren und zu Fahnenweihen, zur Einweihung eines neuen Festplatzes, eines neuen Schaustellergeschäftes oder zu Totenehrungen.

Auch für die Schausteller ist das Geschäft hart. Gerade in Schlechtwetterperioden fließt der Besucherstrom nur spärlich. Zudem machen der Mandelverkäuferin wie dem Autoskooter-

oder dem Geisterbahn-Besitzer ständig steigende Platzmieten und hohe Sozialabgaben das Leben sauer. Und immer ist da die Angst vor Unfällen.

Schausteller sind manchmal ruppige Charaktere, auch in dieser Szene müssen Seelsorgerinnen und Priester sich erst einmal Achtung verschaffen. Wenn die Kirche auf dem Rummelplatz erscheint, empfindet das noch immer nicht jeder Schausteller komisch. Solche Leute fühlen sich in der Kirche im Allgemeinen und als Schausteller im Besonderen nicht ernst genommen. Doch auch hier zeichnet sich mancherorts ein Umdenkenprozess ab. Zu Segnungen und Messen wird der Pfarrer gerne gerufen. Manchmal ist die Kapelle eine Auto-Skooterbahn. Als Kirchenbänke dienen dann bunte Autos, die gegen einen improvisierten Altar ausgerichtet sind.

Clown-Priester

- Manche dieser Seelsorger wissen jedoch nicht nur mit ihrer priesterlichen Tätigkeit zu erfreuen, sie sind auch selbst ausgezeichnete Entertainer, wie z.B. der Clown-Priester Miguel Ruiz Capellan aus dem spanischen Bilbao, der neben seiner pastoralen Arbeit in Manegen, auf Kirmesplätzen und bei der Feuerwehr auch in Slums mit Humor und Charisma Kinder und Erwachsene verzaubert. Solche Priester begnügen sich nicht mit gelegentlichen Besuchen, sondern arbeiten im Circus mit, kochen, verkaufen Eintrittskarten oder unterrichten Kinder. Sie verstehen sich als Narren Gottes, die sich in der Kirche manche Freiheiten herausnehmen. Circus-Seelsorger Ernst Heller etwa sorgt mit Klarinette und eigener Band im Manegenrund für Gänsehautstimmung. Anderenorts wiederum spielen Clownpriester Drehorgel und führen Zauberkünste vor.

Vieler dieser Clown-Priester sehen sich in der Nachfolge von Philipp Neri, dem Heiligen des Humors, der als Patron der Gaukler gilt. Lange Zeit war Neri nach Franz von Assisi der populärste und wohl auch originellste aller katholischen Heiligen. Johann Wolfgang von Goethe erklärte Neri in seiner »Italienischen Reise« einst zu seinem Lieblingsheiligen. Doch auch heute hält seine Wertschätzung an. Das sieht man nicht nur an den vielen Straßen und Plätzen gerade in Italien, Spanien und Frankreich, die seinen Namen tragen. Die Römer verehren ihn als ihren zweiten Stadtpatron.

Grenzen und Vernetzung

- Circus- und Schausteller-Seelsorger stoßen in ihrer Arbeit zuweilen auch an mentale und körperliche Grenzen. Manchmal wird die einbindende Struktur einer Heimatgemeinde vermisst, nicht selten kommen da Gefühle der Einsamkeit auf oder macht sich der Stress des ewigen Herumfahrens bemerkbar. Nicht zu vergessen sind die Versuchungen, die von der Glitzer- und Glamour-Welt ausgehen können. Nicht jeder Charakter ist ihnen gewachsen. Der Aufbau der Circus- und Schausteller-Seelsorge schließlich erfordert eine jahrelange, manchmal zähe Pionierarbeit.

Lebens- und Arbeitswelten dieser Seelsorger sind dabei recht unterschiedlich. Während der niederländische Binnenschiffer-Seelsorger Bernhard Van Welzenes sowie der deutsche Circus-Seelsorger Martin Fuchs von der Kirche bezahlte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zur Seite gestellt bekommen und selbst ausreichend besoldet werden, müssen gerade französische Kollegen oft in bescheidenen Verhältnissen leben. Auch Ernst Heller wird zwar von der Philipp Neri-Stiftung unterstützt, trotzdem muss er für

seine Dienstleistungen als Seelsorger ein Honorar einfordern.

Die meisten dieser Seelsorger bewegen sich dicht am Puls der gesellschaftlichen Entwicklung. So erleben sie u.a., wie durch die zunehmende Zahl an Arbeitskräften aus Mittel- und Osteuropa die Circus- und Schaustellerwelt nicht nur multireligiöser wird, sondern auch das soziale Klima rauer wird. Solche und ähnliche Themen werden bei vom »Forum der christlichen Organisationen für die Circus- und Schaustellerseelsorge« organisierten Kongressen besprochen, die eine Art europaweite Plattform für Priester des fahrenden Volkes sind und bei denen auch jeweils Stephen Kardinal Fumio Hamao, Vorsitzender des Päpstlichen Rates der Seelsorge für die Migranten, sowie Anthony Chirayath, Verantwortlicher auf internationaler Ebene für die Circus- und Schaustellerseelsorge, anwesend sind.

Volk Gottes unterwegs

- Die Circus- und Schausteller-Seelsorger haben Achtung vor den Künstlerinnen und Künstlern, die mit ihrem seligen Optimismus Licht ins Dunkle bringen. Sie sehen in ihnen Heilsver-

mittler, Boten Gottes, von denen sie für ihr eigenes christliches Leben viel lernen. Mit ihrer Offenheit, einer gelebten Ökumene und der Fähigkeit, auf eine immer mobilere Welt zu reagieren, ist die Circus- und Schausteller-Welt einer der Lernorte für die Kirche. Für Leo Karrer, Pastoraltheologe an der Universität Fribourg, verkörpert die Lebensweise dieses fahrenden Volkes gar den vorläufigen Charakter der Kirche, die sich nur als Weg und nicht als Ziel verstehen dürfe. »Kirche ist Volk Gottes unterwegs, sie hat ihre Zelte oft abzubauen und muss weitergehen. Ihre Zeltexistenz ist Unterwegssein.«

Die Arbeit ist für Circus- und Schausteller-Seelsorger in den letzten Jahren gewiss nicht weniger geworden. Manche glauben sogar an einen Bewusstseinswandel in kirchlichen Gremien: Die Bischöfe seien erstaunt, was sich auf diesem Sektor alles tut. Doch alltäglich ist ihr Dienst in der Kirche noch immer nicht. Gottesdienst feiern im Circus und auf Kirmesplätzen, dort, wo leicht bekleidete Nummerngirls tändeln und es nach Pferdeäpfeln riecht? Noch immer mag da manch einer die Nase rümpfen. Diese Priester lassen sich davon nicht beirren. Sie denken sich: Jesus wäre bestimmt auf den großen Plätzen zu finden gewesen, dort, beim Schauspiel der Artistinnen und Gaukler.

Internethinweise:

<http://www.kath-css.de>

Die neue Webseite der Katholischen Circus- und Schaustellerseelsorge in Deutschland mit vielen Kategorien und Links.

<http://www.pfarrerheller.ch>

Website des Schweizer Circus-Seelsorgers. Unter Circus-Seelsorge/Dokumente findet sich ein Referat des Pastoraltheologen Leo Karrer zum Thema.

<http://www.migrantes.it>

Website der Katholischen Kirche Italiens für Migrantenseelsorge. Unter »Pastorale dei fierante e circensi« kommt man zu zahlreichen Hinweisen, auch auf das Internationale Forum der christlichen Organisationen für die Circus- und Schaustellerseelsorge.